

Barbara Hahn, **Die Jüdin Pallas Athene**. Auch eine Theorie der Moderne. Berlin Verlag, Berlin 2002. 367 Seiten.

In seinen späten Jahren stellt Martin Heidegger ein Foto auf seinen Schreibtisch, das ein Relief der Göttin Athene zeigt. Im Sommer 1970 erwähnt er die „sinnende“ Athene in einem Briefwechsel mit Hannah Arendt. In Verbindung mit der jüdischen Freundin und Philosophin bringt er die Göttin der Klugheit freilich nicht. Schließlich wird die „liebe Hannah“ schon seit Jahrzehnten von Heidegger mit Aphrodite assoziiert. Am 14. September 1950 hatte er sich für einige Urlaubsfotos von Arendt mit den folgenden Worten bedankt: „Wie du mit wehendem Mantel stehst im Meerwind, das spricht mir eine reiche Sprache von der Geburt der Aphrodite. Ich kann plötzlich vor dem Bild bisher Verborgenes denken“ (271).

Die in Princeton lehrende Kulturwissenschaftlerin Barbara Hahn hat in ihrer Studie *Die Jüdin Pallas Athene* viele solcher Stimmen, Dialoge und Episoden gesammelt, immer mit dem Grundthema vor Augen, eine alternative Theorie der europäischen Moderne zu verfassen. Diese Betrachtung legt ihren Fokus auf die jüdischen Frauen, die von der Aufklärung bis zu Schoa und Exil, durch ihre literarischen und philosophischen Arbeiten einen wesentlichen Beitrag zur deutschsprachigen Kulturgeschichte geleistet haben, ohne dafür angemessen Gehör und Beachtung zu finden. Hahn nimmt deshalb eine Metapher aus Paul Celans Gedicht „*Wenn ich nicht weiß, nicht weiß*“ auf, in dem er von der „Jüdin Pallas Athene“ spricht. – Die nicht von einer Mutter, sondern aus Zeus' Kopf geborene Göttin verbindet gegensätzliche Traditionen wie Klugheit und Krieg, Denken und Anfechtung, geistige Fruchtbarkeit und eigene Kinderlosigkeit. Das Judentum wird über die Mutter weitergegeben. Nach Auschwitz aber ist diese kulturelle Tradition abgebrochen. Auch deshalb erhebt Barbara Hahn Pallas Athene zum Programm ihrer alternativen Geschichte Europas.

Zwei Grundprobleme jüdischer Frauen in der europäischen Moderne zeigen sich exemplarisch in Martin Heideggers Verhältnis zu Hannah Arendt: Sie sind für ihre von Männern dominierte Umwelt Aphrodite und nicht Athene, Geliebte und nicht Partnerin, Inspiration und nicht Denkgefährtin. Und sie sind im Zweifelsfall Jüdinnen, nicht Frauen. So schreibt Heidegger in seinem letzten Brief vor Hannah Arendts Flucht aus Deutschland, er sei „heute in Universitätsfragen genauso Antisemit wie vor zehn Jahren“. Dies könne aber nicht sein Verhältnis zu ihr, Hannah, berühren, schließlich habe dies nichts mit seinen „persönlichen Beziehungen zu Juden“ zu tun (279).

Bereits die erste von Hahn eingeführte Frauengestalt steht in dieser Spannung: *Anna Constanze Gräfin Cosel* führt als verstoßene Mätresse August des Starken eine Existenz als weltabgewandte Intellektuelle, legt eine Bibliothek von über dreitausend Bänden an, lernt Hebräisch und Jiddisch und lebt als Christin streng nach den Regeln des mosaischen Gesetzes. Hahn zeigt vier solcher Spannungsverhältnisse: Mann/Frau, Jüdin/Christin, später im 19. Jahrhundert dann Jüdin/Deutsche sowie, mit Blick auf Rosa Luxemburg und Hannah Arendt, die Spannung von Philosophie/Politik.

Als Frauen der Aufklärung stellt Hahn die Briefe von *Frommet Guggenheim* und *Sara Meyer* vor. Sara Meyer, herangewachsen unter dem Mentorat von Mendelssohn und Lessing, konvertiert zum Christentum, wird wieder Jüdin, heiratet christlich und bewegt sich so ständig im Spannungsfeld der beiden Religionen. Später schreibt sie als *Sophie von Grotthuß* zwei unbeantwortete Briefe an Goethe, in denen sie ihren schwierigen Lebensweg anschaulich schildert. Aus der Epoche der Romantik zeigt Hahn die Lebensentwürfe von *Rahel Varnhagen* und *Henriette Herz*, nicht ohne den Mythos des Salons zu dekonstruieren: Der Salon im Berlin des 19. Jh. war weder ein Ort des produktiven Zusammenlebens von Deutschen und Juden noch ein „Treffpunkt aller sozialen Klassen und Schichten“ (93). Über *Rosa Luxemburg* und *Hannah Arendt* nähert sich Hahn dann dem 20. Jh., zeigt die durch Exil und Schoa geprägten Lebenswege von *Selma Stern*, *Gertrud Kantorowicz* und *Margarete Susman* und entfaltet schließlich die produktiven Beziehungen verschiedener jüdischer Denkerinnen zu deutschen Intellektuellen: Hannah Arendt und Karl Jaspers, Margarete Susman und Paul Celan, und das Beziehungsgeflecht zwischen Martin Heidegger und „seinen“ Frauen: Elisabeth Blochmann, Mascha Kaléko und Hannah Arendt. Außerdem untersucht Hahn die wissenschaftlichen Reflexionen jüdischer Frauen über ihre gesellschaftliche und kulturelle Rolle durch Einblicke in Selma Sterns *Wandel des jüdischen Frauentypus*, Margarete Susmans *Frauen der Romantik* und Berta Badt-Straussens *Jüdinnen*.

Barbara Hahn, die in ihrer Studie *Frauen in den Kulturwissenschaften* (München, Beck-Verlag 1994) bereits mit einer Reihe detaillierter Portraits bedeutender weiblicher Intellektueller eine Form der alternativen Kulturgeschichte projiziert hat, legt mit diesem Buch eine spannende Theorie der Moderne vor, deren vielfältige Stimmen zwar fordern, aber auch mit einer erfrischend neuen und ungewohnten Perspektive auf die europäische Kulturgeschichte der letzten drei Jahrhunderte belohnen.

Clauß Peter Sajak, Mainz